

## Meilenstein der Zeitgeschichtsschreibung: Heinrich Heines Berichte über die Judenverfolgung in Damaskus 1840

*Von Sabine Bierwirth*

Heine lebte bereits seit neun Jahren in Paris, als er 1840 seine Korrespondententätigkeit für die damals bedeutendste deutsche Zeitung, die Augsburger „Allgemeine Zeitung“ (AZ) wieder aufnahm. Im Unterschied zu der Berichterstattung von 1831 und 1832, zusammengefasst als *Französische Zustände*, zählte Heine nun zu den bestinformiertesten Auslandskorrespondenten seiner Zeit und verfügte zudem durch persönliche Bekanntschaften mit Politikern, Bankiers wie Baron Rothschild, Schriftstellern und anderen Kreisen über ein enormes Insiderwissen. Die Artikel, die in den Jahren von 1840 bis 1848 in der AZ erschienen, publizierte er zwei Jahre vor seinem Tod 1854 in Buchform unter dem alten lateinischen Namen der französischen Metropole Lutezia.<sup>1</sup>

Heines journalistische Arbeiten waren mehr Meinungs- als Nachrichtenartikel, worin er mit brillanter Formulierungskraft das Zeitgeschehen auswertet und dank seiner beeindruckenden analytischen Beobachtungsgabe Konstanten und Verbindungslinien nachzuziehen weiß. Dies gilt insbesondere für die so genannte Damaskusaffäre – für ihn ein Schlüsselerlebnis, das eine Wandlung in seinem Verhältnis zum Judentum hervorrief. Hatte er sich seit seiner Taufe 1825 weitgehend vom Judentum distanziert und es hauptsächlich im Kontext seiner philosophisch-weltanschaulichen Antithese von Sensualismus/Hellenismus- Spiritua- lismus/Nazarenertum gesehen,<sup>2</sup> so veranlassten die verübten Gräueltaten in Damaskus seine erneute Rückwendung zum Judentum als Folge der Solidarisierung mit den verfolgten Juden. Heine ging gegen die antijüdische Stimmung in der Presse und Bevölkerung an. Sein öffentliches Eintreten für die Verfolgten, seine schonungslose Aufdeckung der Verbrechen und der Schuldigen bewirkten einen Kurswechsel der AZ und initiierten damit eine klare Meinungsbildung in Deutschland und Europa, wo man sich zugunsten der Juden in Damaskus engagierte. Heines aufklärende Rolle war höchst wichtig, da auch das Machtpoker der europäischen Großmächte die riskanten Spielregeln inner-

<sup>1</sup> Folgende Werkausgabe liegt zugrunde: Heinrich Heine. Historisch-Kritische Gesamtausgabe der Werke. Hg. von Manfred Windfuhr, Hamburg 1988, Bd. XIII und XIV. Im weiteren abgekürzt: DHA

<sup>2</sup> Ich kann an dieser Stelle nicht weiter auf Heines Judentum, die Rolle des Berliner Kultusvereins und die Taufe eingehen. Vgl. dazu: Lutz, Edith: Der "Verein für Cultur und Wissenschaft der Juden" und sein Mitglied Heinrich Heine. Stuttgart/Weimar 1997; Briegleb, Klaus: Bei den Wassern Babels - Heinrich Heine. Jüdischer Schriftsteller in der Moderne. Hamburg 1997; Hessing, Jakob: Der Traum und der Tod. Heinrich Heines Poetik des Scheiterns. Göttingen 2005; Kirchner, Hartmut: Heinrich Heine und das Judentum. Bonn 1973; Rosenthal, Ludwig: Heinrich Heine als Jude. Frankfurt/M. 1973; Heinrich Heine und die Religion, ein kritischer Rückblick. Hg. von Manfred Windfuhr und Ferdinand Schlingensiefen. Düsseldorf 1998.

halb der Orientkrise<sup>3</sup> bestimmte. Zudem stand sie unter dem perfiden Einfluss eines staatlich gedeckten religiösen Antisemitismus. Von Heine sehr geachtete Persönlichkeiten nutzten die antijüdischen Vorurteile für ihre Zwecke aus, z.B. taktierte der französische Ministerpräsident Adolphe Thiers politisch und moralisch zweifelhaft, unterstützte indirekt das Vorgehen seines Konsuls Ratti-Menton und lenkte die Presse.

Zunächst eine kurze Darstellung der historischen Vorgänge: Am 5. Februar 1840 verschwanden auf noch nicht geklärte Weise der sardinische Kapuzinerpater Thomas und sein Diener in Damaskus. Der zuständige französische Konsul Ratti-Menton beschuldigte ausschließlich die Juden vor Ort, die beiden Kapuziner ermordet zu haben. Dies löste eine grausame Verfolgung aus, bei der viele Juden denunziert, verhaftet, gefoltert und getötet wurden. Pogrome fanden weit über Damaskus hinaus statt. Als „Beweis“ diente Ratti-Menton die alte Ritualmordlegende, er ließ die entsprechenden Texte sogar auf Arabisch übersetzen, um die Stimmung gegen die Juden anzuheizen. Die Verfolgung wurde erst im April 1840 weitgehend eingestellt, was dem Engagement des österreichischen Konsuls Laurin in Alexandria und der Berichterstattung des österreichischen Konsuls Merlato in Damaskus zu verdanken war.<sup>4</sup> Die ersten Presseberichte erreichten Europa bzw. Frankreich erst Ende März: Am 24.3.1840 berichtete „Le Sud“ mit einem vom 18.2. datierten Bericht aus Damaskus, am 28.3. die „Quotidienne“ in Paris, weitere Artikel folgten.

Sie und wohl auch die Briefe, die Baron Rothschild aus dem Orient erhielt, bildeten Heines Quellen. Er reagierte zweifach: Erzählerisch und journalistisch wollte er die Unhaltbarkeit der Ritualmordvorwürfe belegen. Zuerst entschloss er sich zur Wiederaufnahme seines Romanfragments *Der Rabbi von Bacherach*, an dessen drei Kapiteln er von 1824 bis 1826 gearbeitet hatte und die er dann nicht weiterführte. Es passierte, was Heine für nicht möglich hielt: Hatte er sich in den zwanziger Jahren intensiv mit der nationalen jüdischen Verfolgungsgeschichte beschäftigt<sup>5</sup> und im ersten Kapitel des *Rabbi* in fiktiver mittelalterlicher Szenerie von einem Ritualmord erzählt, so gewann dies plötzlich eine erschreckende Wahrheit und Aktualität: Die „dunkelsten Zeiten des Mittelalters“ scheinen sich zu wiederholen. „Während wir in Europa die Märchen desselben als poetischen Stoff bearbeiten und uns an jenen schauerlich naiven Sagen ergötzen, (...) fängt man an im Morgenlande sich sehr betrübsam des alten Aberglaubens zu erin-

<sup>3</sup> Der Orientkonflikt wurde mit der Londoner Konvention am 15.7.1840 zu Ungunsten Frankreichs beigelegt. Vgl. DHA XIII, 937 hinsichtlich der Auswirkung der Orientkrise auf die Geschichte des Judentums und auf die Entwicklung seines Zusammengehörigkeitsgefühls, des Zionismus und des Staates Palästina. Vgl. weiterhin Fendri, Mounir: Halbmond, Kreuz und Schibboleth. Heinrich Heine und der islamische Orient. Hamburg 1980.

<sup>4</sup> Vgl. zum genauen Vorgang DHA XIII, 925 -934.

<sup>5</sup> Vgl. DHA V, 508ff. zu Heines Basnage-Studien.

nern“ (DHA XIII, 46).<sup>6</sup> Mit dieser Anspielung auf den *Rabbi* begann Heine seine Berichterstattung über die Damaskusaffäre. Der erste Artikel (Artikel VI) am 7. Mai 1840 eröffnete die Verteidigung und ist ein Meisterstück der gelenkten Information und Interpretation: Zunächst sichert sich Heine ab, indem er angibt, auf welche seriösen Informationsquellen er sich stützt, die Berichte der österreichischen Konsuln. Sofort danach deckt er die völlige Haltlosigkeit der widersinnigen Vorwürfe auf und stellt sie als bösartiges Fabulieren mit jedoch tödlichen Folgen dar: „Unterdessen foltert der Henker, und auf der Marterbank gesteht der Jude, daß er bey dem herannahenden Paschafeste etwas Christenblut brauchte zum Eintunken für seine trockenen Osterbröde, und daß er zu diesem Behulfe einen alten Kapuziner abgeschlachtet habe!“ (DHA XIII, 46). Heine klärt seine Leser über die innenpolitische Lage des Landes auf, nämlich über die Rolle des ägyptischen Vizekönigs Mehemet Ali, dem es nur zu seinem Vorteil gereicht, wenn sich die jüdischen und die christlichen Bewohner seines Landes gegenseitig befehlen. Anschließend beurteilt er die aktuellen Verfolgungen auf einer allgemeineren Ebene und verurteilt Fanatismus als inhumanes, gefährliches Phänomen, das für die Menschheit fatale Folgen nach sich zieht. In der zweiten Hälfte des Artikels nennt Heine die Schuldigen und ihre Vorgehensweisen. Zunächst Ratti-Menton und die von ihm veranlasste Verbreitung der antijüdischen Schrift mit der Ritualmordlegende. Heine deutet an, dass hinter Ratti-

Menton Drahtzieher stecken, so die ultramontanen Kreise und ihre Presseorgane, besonders „L’Univers“, mit denen er selbst auch des öfteren in Konflikt geriet. Volkmar Hansen, der Bandbearbeiter der *Latezia* der Düsseldorfer Heine-Ausgabe, weist daraufhin, dass es „für diesen Verdacht keine dokumentarische Bestätigung“ gibt, aber sich eine „gleichgerichtete (...) Aktionsgemeinschaft“ vermuten lässt.<sup>7</sup> Schließlich nennt Heine den Ministerpräsidenten Thiers, seine Enttäuschung spricht er deutlich aus und wirft Thiers „eine befremdliche Lauheit“ vor



1. BUDKO  
Holzschnitt aus „Der Rabbi von Bacherach“. Berlin

<sup>6</sup> Zur Abkürzung der Düsseldorfer Heine-Ausgabe DHA siehe Fußnote 1.

<sup>7</sup> Vgl. weitere Begründungen DHA XIII, 942. Dort wird auch Günter Grass zitiert, der die Damaskusaffäre als "Umschlag von überliefertem christlichen Judenhass in den organisierten Rassenwahn des Antisemitismus" interpretiert. (Wie sagen wir es den Kindern? In: Tribüne 19, H.74, S. 96ff.)

(DHA XIII, 47).

Artikel VII vom 14.5. setzt die Kritik an Thiers fort und zeigt seine Verstrickung in die ultramontanen Kreise, wobei Heine insbesondere Graf Montalembert verurteilt: Thiers erhofft sich von ihnen politische Unterstützung, um die Mehrheit in der Pairskammer zu erhalten. Die Unfähigkeit Ratti-Mentons und seine moralische Fragwürdigkeit werden entlarvt und angeprangert, indem Heine kurz dessen maroden beruflichen Werdegang beleuchtet.

Artikel IX vom 27.5. widmet sich ganz der Damaskusaffäre. Interessant ist in diesem Zusammenhang der Pressespiegel, der ein lebendiges Bild von den unterschiedlichsten Standpunkten, aber auch der französischen Nationalismuswelle mit ihrer Kriegshysterie - mit dem Nebenschauplatz der Rheinkrise - bringt und bezeugt, dass sich Zeitungen unterschiedlichster Färbung von Thiers beeinflussen ließen (DHA XIII, 319f.). Heine bringt nun neue Protagonisten ins Spiel und einen neuen Aspekt, nämlich das indifferente Verhalten der französischen Juden gegenüber den Verfolgungen. Zunächst lobt er Baron Rothschild und vor allem den Rechtsanwalt Isaac Adolphe Crémieux, deren unermüdlichen Engagement zur Verteidigung der Damaszener Juden er als vorbildlich beschreibt. Crémieux, von Heine zeitlebens hoch geachtet, erwirkte sogar die Einstellung der Folter, als er am 10.7.1840 persönlich nach Ägypten reiste. Im Artikel IX muss Heine ihn und auch sich selbst gegen Vorwürfe der Bestechlichkeit und weitere Verleumdungen in Schutz nehmen, die unter anderem von dem jüdenfeindlich eingestellten Korrespondenten der *Leipziger Allgemeinen Zeitung* Richard Otto Spazier erhoben wurden.

Unbedingt beachtenswert ist Heines Kritik an der mangelnden Solidarität der in Frankreich lebenden Juden gegenüber ihren Glaubensgenossen. Weder finanziell noch moralisch würden sie diese unterstützen. Heine sagt eindeutig, das er sich gegen die "hiesigen Juden" ausspreche, die Lesarten bekräftigen, er hege „keine besondere Sympathie“ ihnen gegenüber (DHA XIII, 51, 986f.) Gründe für diese mangelnde Solidarität sieht Heine darin, dass die französischen Juden ihrem Glauben nur noch äußerlich nachgingen, sie sich schon lange vom jüdischen Glauben emanzipiert hätten und in Frankreich assimiliert wären. Die Franzosen und somit auch die französischen Juden sieht Heine von zwei Nationalstereotypen geprägt, zum einen von der rationalistischen Religionskritik, der „witzigen Säure der Voltairschen Kritik“ und zum anderen von der Zeitsignatur des Geldes, d.h. von dem das Juste Milieu bestimmenden Enrichissez-vous. Dieses Motiv durchzieht die gesamten Artikel wie ein roter Faden und wirkt sich auf viele Bereiche aus, so etwa auf die Kulturindustrie. In witziger und überaus treffender Weise unterteilt Heine die Pariser Juden in die Bankiers-, „Sekten“ der „rive droi-

te“ und „rive gauche“, das mitleidlose Verhalten des „Großrabbi der rive gauche“, Benoit Fould, brandmarkt er (DHA XIII, 52).

Gerade diese Verurteilung der mangelnden Solidarität gegenüber den Damaszener Juden legt Heines persönliche Rückwendung zum Judentum offen, die die Damaskusaffäre bei ihm auslöste. Insbesondere rügt Heine die getauften Juden: „Unter den getauften Juden sind viele, die aus feiger Hypokrisie über Israel noch ärgere Mißreden führen, als dessen geborene Feinde. In derselben Weise pflegen gewisse Schriftsteller, um nicht an ihren Ursprung zu erinnern, sich über die Juden sehr schlecht oder gar nicht auszusprechen“ (DHA XIII, 54). Es steckt eine gute Portion Selbstkritik hinter diesen Vorwürfen. War er nicht selber zu einem solchen assimilierten, getauften Juden geworden, der seine Religion hinter sich gelassen hatte? Parallelen zu der Figur des Don Isaac Abarbanel aus dem *Rabbi*, in dem sich Heine zum Teil selbst porträtierte, fallen auf.<sup>8</sup>

Natürlich gibt es in der Forschung unterschiedliche Meinungen, ob sich Heine in Folge der Damaskusaffäre tatsächlich wieder dem Judentum angenähert hat oder ob die Verteidigung und Solidarität mit den Verfolgten nicht allein aus „sozialem, politischem und moralischem Verantwortungsbewusstsein und aus großer Liebe zur Menschheit“ geschieht, so wie unlängst Hong-Kyung Yi behauptete.<sup>9</sup> Dass die Verteidigung der Menschenrechte ein ausschlaggebender Grund ist, bleibt unbestritten. Doch schließt er eine Rückwendung zum Judentum nicht aus, ganz im Gegenteil: Heines Position als demokratischer Verfechter der Menschenrechte, der Freiheit und Gleichheit bindet sich seit der Damaskusaffäre immer enger an das Judentum! Bezeichnend ist hier das Lob Crémieux: „(...) dieser Advocat der Juden plaidirt *zugleich* die Sache der ganzen Menschheit“ (DHA XIII, 75).

Betont Heine seine neutrale Position als „Freund der Menschheit“, so hängt dies mit seiner Rolle als „Berichterstatter der Lutezia“ zusammen, der sich zugleich als Zeitzeuge und Zeithistoriker versteht und sich dem daguerreotypischen Anspruch verschreibt. In diesem Sinn betont er, dass ihn „mehr das Interesse der Wahrheit als der Personen“ leite (DHA XIII, 46, 16, 51). Doch er ist nicht nur ein mitfühlender Beobachter, der sich allgemein im Interesse der Menschheit engagiert, sondern er fühlt sich selbst betroffen. Innerhalb der Artikel lässt sich

<sup>8</sup> Vgl. dazu Bierwirth, Sabine: Heines Dichterbilder. Stationen seines ästhetischen Selbstverständnisses. Stuttgart/Weimar 1995, S. 284ff.

<sup>9</sup> Yi, Hong-Kyung: Heinrich Heines Vermittlungsversuch zwischen Kunst und Politik in ausgewählten Werken von 1837 - 1840. Heidelberg 2003, S.190. Yi beruft sich auf den Kommentar Heines zum Kaufmann in Venedig in seinem Shakespear-Aufsatz (vgl. Kapitel 5.3.2.), der jedoch zwei Jahre vor der Damaskusaffäre entstand! Sehr fraglich ist auch die Interpretation Crémieux' als Hellene, S.211. Davon abgesehen informiert Yi sehr prägnant über die Affäre, insbesondere über die Rolle Thiers' und der Presse.

dies feststellen: Wenn er in Artikel VI noch von „unseren christlichen Glaubensbrüdern“ spricht, so identifiziert er sich in Artikel IX immer mehr mit dem jüdischen Schicksal, ersichtlich an der impliziten Selbstkritik und an der Parallelisierung der antijüdischen Denunziation und Hetze von erzkonservativer, zumeist ultramontaner Seite mit den Angriffen Wolfgang Menzels auf das Junge Deutschland, der „behauptete wir wären alle Juden“ (DHA XI, 227). Heine entlarvt: „Wir kennen diese Taktik, wir erlebten sie bereits bey Gelegenheit des Jungen Deutschlands“ (DHA XIII, 54).

Zu dieser Selbstkritik und beginnenden Identifizierung, die im Artikel IX deutlich werden, treten noch drei weitere eindeutige Anhaltspunkte für seine Rückwendung zum Judentum: die Intensität des Berichtens über die Vorgänge, die emotional geformte einzigartige Vorbildrolle Crémieux' und der klare zeitliche und gedankliche Zusammenhang mit dem *Rabbi* – hierbei ist auch der Nekrolog auf Ludwig Marcus nicht zu vergessen! Als weiteren Aspekt darf man noch den Wandel des Frankreichbildes hinzufügen, denn seine Wahlheimat wird von Heine seit der Damaskusaffäre kritischer beurteilt. Er erkannte, dass die in Frankreich garantierte jüdische Gleichberechtigung vor dem Gesetz nicht ernst genommen wurde.<sup>10</sup>

Noch in vier weiteren Artikeln berichtet Heine, als nächstes im Juli, mittlerweile hatte sich die Situation beruhigt. Im Artikel XIV vom 25.7.1840 kommentiert er die schwelende Orientkrise und fasst noch einmal sämtliche Pro- und Antagonisten der Damaskusaffäre zusammen. Crémieux sticht dabei wieder hervor, er wirkte erfolgreich darauf hin, dass der Foltermethoden abgeschafft wurden. Das beinhaltet den ersten Schritt für eine Reform des Justizsystems, das bislang religiöse Minderheiten diskriminierte. Diese Initiative unterstützte Heine mit großem Nachdruck. Doch auf das Einführen fairerer juristischer Methoden richtete sich seine Hauptintention bei seinem Engagement für die Damaszener Juden keineswegs ausschließlich. Heine lobt die Rolle Englands und Österreichs, diejenige Frankreichs wird als moralisch und humanitär enttäuschend besiegelt. Dies bestätigt er nochmals im Artikel XVII vom 30.7.1840, wobei er zu einer Verteidigung der Franzosen ansetzt, die aber nicht überzeugend wirkt. Selbst im Jahre 1841 kommt Heine nochmals auf Damaskus, die überragende Figur Crémieux' und die enttäuschende Thiers' zu sprechen (Artikel XXX vom 31.1.1841 und XXXI vom 13.2.1841).

Hiermit endet Heines aktive Berichterstattung über die Damaskusaffäre. Dass er

<sup>10</sup> Leider ist es nicht möglich in diesem Rahmen näher auf Heines Frankreichbild einzugehen, vgl dazu: Yi, Heines Vermittlungsversuch, S. 212ff.

als Streiter für Gerechtigkeit und Humanität auf die verübten Grausamkeiten in Damaskus und auf das unangemessene, ja bedenkliche Verhalten Frankreichs sofort reagierte, liegt auf der Hand. Nicht zu vernachlässigen ist hierbei auch seine erzählerische Reaktion in Form des *Rabbi von Bacherach*. Dass seine journalistische Berichterstattung ein bahnbrechendes Dokument der Zeitgeschichtsschreibung ist und einen Meinungsumschwung zugunsten der verfolgten Juden hervorrief, kann nicht genug betont werden. Dass aber dieses intensive Engagement in ihm eine nachhaltige Rückwendung zum Judentum auslöste, macht diese Berichterstattung zugleich zu einem bedeutsamen Dokument der Gesamtentwicklung des Dichters.